

## Kubinsammlung

### Die weltweit größte Kubinsammlung

**Die größte und bedeutendste Erwerbung in der Geschichte der Grafischen Sammlung der oberösterreichischen Landesmuseen ist die 3510 Objekte umfassende Sammlung von Werken des Zeichners und Illustrators Alfred Kubin.**

1955 vermachte Kubin in einem Schenkungsvertrag seinen gesamten künstlerischen Nachlass dem österreichischen Staat und dem Land Oberösterreich gegen eine bescheidene Leibrente. Nach dem Ableben des Künstlers im Jahre 1959 wurde dieser Bestand zwischen Grafischer Sammlung Albertina und dem Oberösterreichischen Landesmuseum aufgeteilt. Zusammen mit dem künstlerischen Nachlass von Alfred Kubin kamen zusätzlich noch 1179 Blätter aus der Grafiksammlung des Künstlers in den Besitz des Oberösterreichischen Landesmuseums. Hierbei handelt es sich um eine bedeutende Sammlung vorwiegend druckgrafischer Arbeiten. Künstler, wie Albrecht Dürer, Jacques Callot, Paul Gauguin, Edvard Munch, Auguste Rodin, Wilhelm Leibl, James Ensor, Francisco Jose de Goya y Lucientes, Felicien Rops sind vertreten.

Die Kubinsammlung konnte 1965 durch die Erwerbung von 615 Zeichnungen und Lithografien aus der Sammlung des 1964 verstorbenen Pfarrers Alois Samhaber sowie durch weitere Ankäufe und Schenkungen bis heute erweitert und ausgebaut werden, sodass das Oberösterreichische Landesmuseum mit mehr als 4000 Objekten die weltweit größte Sammlung von Originalwerken Alfred Kubins besitzt.

## Biografie Alfred Kubin

### 1877

Alfred Leopold Isidor Kubin, geboren am 10. April in Leitmeritz/Nordböhmen.

Vater: Friedrich Franz Kubin, Geometer (1848-1907)

Mutter: Johanna Jenny Kletzl, Pianistin (1847-1887)

### 1879

Übersiedlung mit der Mutter nach Salzburg. Nach zweijähriger Tätigkeit als Landvermesser in Dalmatien kehrt der Vater zur Familie zurück und begegnet seinem Sohn Alfred zum ersten Mal.

*„Meinen Vater, einen ehemaligen Jägeroffizier, der nach dem 66er Feldzug als Geometer in den Staatsdienst eintrat, traf ich zum erstenmal in Salzburg; er hatte seine junge Familie für zwei Jahre verlassen müssen, um im fernen Dalmatien seinen Dienst zu erfüllen. In unserem neuen Wohnort, an dem Mama sich mit mir gerade gemütlich eingerichtet hatte, brach er eines schönen Tages als ein mir missliebiger Mann herein. Durch eine rote Dalmatinermütze versöhnt, besänftigte sich bald meine Eifersucht, und wir schlossen – mit Vorbehalt – Frieden.“[1]*

## 1880 – 1883

Aufenthalt der Familie Kubin in Salzburg.

## 1881

Geburt der Schwester Maria (Mizzi) mit der Kubin den engsten Kontakt von seinen Geschwistern hat.

## 1883

Übersiedlung nach Zell am See. Schulbeginn in der dortigen Gemeindeschule.

*„Dieses kleine Hochgebirgsdorf bildet den eigentlichen Hauptschauplatz meiner Kinderzeit. Dass sie nicht allzu schön war, dafür sorgte schon die Schule. Mir war, ist und bleibt nichts so verhasst als äußerer Zwang. (...) Meine größten Freuden gaben mir jetzt Märchenbücher, auch beschäftigte ich mich viel mit Naturgeschichte und füllte meine Freizeit mit Vogel- und Fischfang aus. Und nun kamen auch die Zeiten, wo ich mit Stiften und Farben ungezählte Papierblätter füllte. Ich hatte von jeher einen eigentümlichen Hang zur Übertreibung und zur Phantastik: die Kuh mit vier Hörnern war mir allemal lieber wie die mit zwei, die man damals in Zell am See an jeder Gassenecke sehen konnte. Und ganz entsprechend waren auch meine kindlichen Zeichnungen beschaffen. Sie wimmelten von Zauberern, komischem und schrecklichem Viehzeug, zeigten Landschaften ganz aus Feuer, kurz, der ganze spätere Kubin war schon im Keim darin enthalten.“[2]*

## 1887

Geburt der Schwester Friederike.

Im Mai Tod der Mutter an Schwindsucht.

*„Ich war zehn Jahre alt, als meine Mutter durch den Tod von der Schwindsucht erlöst wurde. Sie war der erste Mensch, den ich sterben sah. Ich war zugegen, als sie die letzte Ölung bekam, sie nahm nachher noch Abschied von meinem Vater und mir. Dieser Todeskampf hat sich mir fest eingeprägt und wirkte stark auf mich, (...)“[3]*

Im September Wiederverhehlung des Vaters mit Rosa Kletzl, einer Schwester der Mutter. Diese verstirbt bereits ein Jahr später bei der Geburt der jüngsten Halbschwester Rosalie im Kindbett.

## 1888 – 1890

Kubin besucht zwei Jahre lang das Gymnasium in Salzburg mit nur genügendem Erfolg. Entlassung aus dem Gymnasium.

*„Eines schönen Septembertages wurde ich in Salzburg eingerichtet, um die dortige Lateinschule zu besuchen. Im ersten Jahr ging es da auch dank meinem vorzüglichen Gedächtnisse ausgezeichnet, aber im zweiten schon versagte ich vollständig. Besonders Mathematik und Latein waren mir verhasst (...).“[4]*

## 1891

Kubin kehrt an die Gemeindeschule in Zell am See zurück. Im Anschluss wird er von seinem Vater an die Staatsgewerbeschule nach Salzburg geschickt, wo er in der kunstgewerblichen Abteilung zunächst mit „gutem“, in den Zeichenfächern mit „befriedigendem“ Erfolg benotet wird.

Dritte Eheschließung des Vaters mit Irene Kühnel.

## 1892

Kubin muss die Staatsgewerbeschule wieder verlassen. Das Abschlusszeugnis stellt ihm, bis auf Naturlehre, nur unbefriedigende Noten aus.

## 1892 – 1896

Der Vater schickt ihn nach Klagenfurt in die Fotografenlehre zu seinem Schwager Alois Beer, einem Bruder seiner dritten Frau.

## 1896

In der vierjährigen Lehrzeit bei seinem Onkel arbeitet Kubin vorwiegend als Gehilfe beim Retouchieren und beim Entwickeln der Fotos. Ab dem dritten Lehrjahr erhält er eine monatliche Bezahlung und bleibt von da an häufig abends außer Haus. Durchzechte Nächte, zunehmende Nervosität und Konflikte mit den Vorgesetzten und Kollegen führen schließlich zur Krise. Kubin unternimmt einen Selbstmordversuch am Grab seiner Mutter in Zell am See.

*„Ich war nervös und furchtbar empfindlich, es kam oft zu bösen Auftritten mit den andern Angestellten, denn ein hingeworfenes, dummes Scherzwort konnte mich in rasende Wut versetzen; innerlich fühlte ich fortwährend ein erregtes Zittern, es war mir, wie wenn alle Hemmungen von mir abfielen. Das konnte so nicht weitergehen! Eine dumpfe Lebensunlust überfiel mich jetzt, und kurz entschlossen wollte ich, nach einer heftigen Szene, die ich mit einem Kollegen hatte, meinem – wie mir schien – doch unnützen und verpfuschten Leben ein Ende machen.“[5]*

Der Selbstmordversuch scheitert jedoch, der Onkel schickt ihn wieder ins väterliche Haus nach Zell am See zurück. Kubin bemüht sich nun als Freiwilliger in die Armee aufgenommen zu werden.

## 1897

Trotz Bedenken wegen seiner schwachen körperlichen Konstitution wird Kubin in die Armee aufgenommen. Nach nur drei Wochen erleidet er einen schweren nervösen Anfall und wird für drei Monate ins Garnisonsspital nach Graz eingeliefert.

Von dort entlassen, kehrt er wieder nach Zell am See zurück.

## 1898

Kubin geht zum Studium der Kunst nach München. Er besucht zunächst die private Malschule von Ludwig Schmidt-Reutte.

*„Dass ich ein gewisses zeichnerisches Talent hatte, wusste ich, aber niemals wäre es mir in den Sinn gekommen, in dieser Begabung die Grundlage zu meinem späteren Beruf zu sehen. So reiste ich also auf's Geratewohl im Frühjahr 1898 nach München, mietete dort ein kleines Zimmer, und der längst verstorbene Schmidt-Reutte nahm mich in seine Privatschule auf.“[6]*

## 1899

Kubin wechselt an die Akademie der Bildenden Künste und wird in die Klasse des Professors Gysis aufgenommen. Er besucht den Unterricht aber nur unregelmäßig und bricht das Studium schließlich ab. Max Klingers Radierzyklus „Paraphrase über den Fund eines Handschuhs“ löst bei Kubin einen „Sturz von Visionen schwarz-weißer Bilder“[7] aus und führt zur Findung der eigenen Ausdruckswelt, des alptraumhaften-fantastischen Frühwerks. Kubin verfällt nach diesem Ereignis in einen wahren Schaffensrausch, der bis auf einige Schwankungen bis 1903 anhält.

## 1902

Erste Ausstellung in der Galerie Paul Cassirer in Berlin.

*„Ich hatte nach und nach über hundert Arbeiten beisammen, es ging alles prächtig, nur – mein Geld wurde immer weniger. Da bekam ich eine Aufforderung von Paul Cassirer, in seinem Berliner Kunstsalon auszustellen, die mein Herz nicht wenig schwellte. (...) Ich selbst reiste bald nach und war sehr befriedigt und stolz, als ich meine Sachen zum erstenmal etwas fremd und feierlich auf den glatt bespannten Wänden hängen sah. Leider war der pekuniäre Erfolg der Ausstellung kaum nennenswert, doch erhielt ich eine große Anzahl anerkennender Kritiken, die mich als neuen Künstler begrüßten.“[8]*

## 1903

Auf der Frühjahresausstellung der Wiener Sezession ist Kubin mit zwölf Arbeiten vertreten.

Im März bei einem Besuch bei seinem Vater, der jetzt in Schärding lebt, lernt er seine große Liebe Emmy Bayer kennen.

Im September reist er mit Fritz von Herzmanovsky, den er vermutlich in diesem Jahr kennen gelernt hat, nach Dalmatien. Es beginnt eine lebenslange Freundschaft, die durch einen beinahe fünfzigjährigen Briefwechsel dokumentiert ist.

Die von Hans von Weber verlegte Mappe mit Kubin Zeichnungen erscheint unter dem Titel „Alfred Kubin, Fünfzehn Faksimiledrucke“. Sie erfährt großes Echo in Besprechungen der Münchner, Berliner und Wiener Presse.

Am 1. Dezember stirbt seine Braut Emmy Bayer an Typhus.

*„Als ich an der Leiche stand, begriff ich mit einem Schlag, dass das höchste Glück für mich auf alle Zeiten dahin war. In grenzenloser Verzweiflung wollte ich schreien, brachte aber keinen erleichternden Laut hervor.“[9]*

## 1904

„IX. Phalanx-Ausstellung“ in München, auf der Kubin mit 30 Arbeiten vertreten ist.

Er lernt Hedwig Gründler, die Schwester des Schriftstellers Oscar A. H. Schmitz kennen. Innerhalb weniger Wochen beschließen Kubin und sie zu heiraten. Im Dezember erkrankt Hedwig erstmals schwer.

## 1905

Kubin reist nach Wien. Bei einem Besuch des Kunsthistorischen Museums beeindruckt ihn die Bilder Breughels stark.

*„Es ist nicht etwa nur das Gegenständliche, was mich bei diesem Meister so anspricht, sondern vor allem das Elementar-Visionäre seiner Kunst, das aus dem Unbewussten auftaucht und mit beinahe nüchtern einfachen Handwerksmitteln die Flut der Gestalten wunderbar bändigt.“[10]*

Bei einem Besuch des Künstlers Koloman Moser lernt er die Kleisterfarbenmalerei kennen, mit der er in seiner folgenden Werkphase experimentiert.

## 1906

Parisreise. Kubin trifft mit Odilon Redon zusammen.

Im Mai erwerben Alfred und Hedwig Kubin das Schösschen Zwickledt in Oberösterreich, oberhalb von Wernstein am Inn. Im Oktober erfolgt die endgültige Übersiedlung von München nach Zwickledt.

*„(...) als ich durch meinen Vater auf eine Gelegenheit aufmerksam gemacht wurde, die sich mir bot, einen kleinen Landsitz in Oberösterreich, nächst dem Inn, zu kaufen, war ich gleich sehr eingenommen für den Plan. (...). Seitdem leben wir in Zwickledt bei Wernstein.“[11]*

## 1908

Schaffenskrise. Unternimmt zusammen mit Herzmanovsky eine Reise nach Oberitalien. Nach seiner Rückkehr schreibt er in einem plötzlichen Schaffensrausch innerhalb von zwölf Wochen seinen Roman „Die andere Seite“ nieder, in weiteren vier Wochen versieht er ihn mit Illustrationen.

*(...) Um nur etwas zu tun und mich zu entlasten, fing ich nun an, selbst eine abenteuerliche Geschichte auszudenken und niederzuschreiben. Und nun strömten mir die Ideen in Überfülle zu, peitschten mich Tag und Nacht zur Arbeit, so dass bereits in zwölf Wochen mein phantastischer Roman „Die andere Seite“ geschrieben war. In den nächsten vier Wochen versah ich ihn mit Illustrationen.“[12]*

## 1909

Beitritt zur „Neuen Künstlervereinigung München“.

## 1911

Zusammentreffen mit Paul Klee in München. Beginn eines besonders für Kubin bedeutsamen künstlerischen Austausches, der bis zum Ende des Ersten Weltkrieges anhält.

Tritt gemeinsam mit Kandinsky, Marc und Münter aus der „Neuen Künstlervereinigung München“ aus, um eine eigene Vereinigung des „Blauen Reiter“ zu gründen.

## 1912

Beginn der Arbeit für die Zeitschrift „Simplicissimus“. Bis zur Einstellung des „Simplicissimus“ erscheinen regelmäßig Reproduktionen nach Federzeichnungen Kubins, die ihn neben den Buchillustrationen und zahlreichen Reproduktionen im Kalenderwerk „Kunst und Leben“ weiten Kreisen bekanntmachen.

Besuch von Paul Klee in Zwickledt. In den folgenden Jahren zeigen eine Reihe von Zeichnungen Kubins die Auseinandersetzung mit Paul Klee sowie den intensiven Kontakt mit Lyonel Feininger.

## 1913

Große Einzelausstellung in der Münchner Galerie Thannhauser mit 50 Werken.

Kubin ist mit 19 Zeichnungen auf der bedeutendsten Galeristen-Ausstellung („Erste Deutsche Herbstsalon“) der internationalen Avantgarde vor dem Ersten Weltkrieg vertreten.

## 1914

Der Kriegsausbruch löst den Freundeskreis des „Blauen Reiter“ beinahe vollständig auf. Macke, Marc und Weisgerber fallen in den ersten Kriegsjahren. Kubin wird dreimal gemustert, jedes Mal jedoch wieder zurückgestellt.

*„Welcher Künstler, ja überhaupt welcher Mensch hätte zu prophezeien gewagt, dass eine solche Flut von Hass, Wut und Starrsinn, wie sie nun hereinbrach, noch möglich wäre? Wie Aasgeruch umwehte es mich in meiner einsamen Lage, und eine entsetzliche, langwährende Trauer und Niedergeschlagenheit ließen mich die ersten vier, fünf Monate des Krieges nicht mehr los. (...) Dreimal ging die Qual der Musterung über mich hin, jedesmal fand man meinen physischen Zustand noch geschwächer, bis ich, als die vierte Siebung der Vierzigjährigen winkte, von weiterem Erscheinen amtlich befreit wurde. (...) Häufige Todesfälle, darunter liebe und verehrte Freunde, drückten meine Gesundheit noch mehr herab.“[13]*

## 1915

Kubin beschäftigt sich intensiv mit den philosophischen Lehren von Nietzsche und Kant. Pflügt engen Kontakt mit dem Philosophen Salomon Friedlaender (Mynona).

## 1916

„Buddhistische Krise“, die zu einem Wendepunkt in seinem Leben wird. Die „Ausbalancierung“ der Gegensätze wird zu einem großen Thema der nächsten zehn Jahre.

## 1918

Die wirtschaftliche Lage in Kubins Haushalt in Zwickledt ist durch die Nöte der Kriegszeit und der anhaltenden Krankheit seiner Frau besonders schlecht. Mit Plünderungen von heimziehenden Kriegstruppen musste gerechnet werden.

*„Der Beamte riet mir auch, Wertgegenstände, die ich unbedingt sichern wolle, sobald als möglich fortzuschaffen. Das war fatal! Wohin sollte ich wohl mit meinen Kunstblättern und Büchern gehen? Und sollte ich auch Federbetten, Kleider, Essbesteck retten? Meine Frau lag krank in einem Sanatorium weit fort in Hessen, ich musste das alles rasch allein entscheiden.“[14]*

## 1921

In der Münchner Galerie Goltz findet die erste große Retrospektive über das Gesamtwerk Kubins der letzten 20 Jahre mit über 100 Werken statt.

*„Im Frühjahr 1921 zeigte ich in der Galerie Hans Goltz in München zum erstenmal eine Übersicht meines Schaffens in 20 Jahren. Nur besonders ausgesuchte Stücke meiner Aquarelle und Zeichnungen waren in den drei großen Sälen ausgestellt und brachten mir in der geliebten Stadt, die ich meine zweite Heimat nenne, einen allgemeinen Erfolg.“[15]*

## 1922

Der Bayerische Wald und der Böhmerwald werden für Kubin zu einem tiefgreifenden Erlebnis, das seine ganze zweite Lebenshälfte bestimmt. Erster mehrwöchiger Erholungsaufenthalt in der Ortschaft Waldhäuser im Bayerischen Wald bei seinem Freund Reinhold Koeppel. Bis ins hohe Alter wird Kubin regelmäßig in diese Gegend zurückkehren.

*„Wir besuchten den Maler R. Koeppel in Waldhäuser, und das stundenlange Wandern in dem dunklen Grün, Baum an Baum, Wurzel an Wurzel, erregte in uns einen seltsamen Rausch, der in diesem gewaltigen Pflanzenleben seinen geheimen Grund haben muss. Es ist das unbeschreiblich Urweltliche, das die Seele so elementar bedrängt.“[16]*

## 1927

Die Münchner Staatliche Graphische Sammlung in der Neuen Pinakothek ehrt Kubin mit einer Sonderausstellung anlässlich seines 50sten Geburtstages.

Kubin fährt erstmals seit seiner Kindheit wieder in seine Geburtsstadt Leitmeritz.

*„Besonders aber war es eine Reise nach Nordböhmen, nach Leitmeritz, meiner Geburtsstadt, welche ich vierzig Jahre nicht mehr betreten hatte, die mir zum tiefen Gefühlserlebnis wurde (...). Diese Reise war das Geburtstagsgeschenk, das ich mir selbst machte.“[17]*

## 1930

Kubin wird zum Ordentlichen Mitglied der Preußischen Akademie der Künste in Berlin gewählt.

*„Zwei Jahre später wurde ich in die Preußische Akademie der Künste gewählt; diese offizielle Anerkennung machte mir große Freude, und ich sah darin eine Ehre, da sie mir von den eigenen Kollegen gegeben wurde. Allerdings sah ich auch daraus, dass meine Lebensuhr schon beträchtlich vorgeschritten war, denn noch nicht lange ist es her, da sprach man von mir als von einem Kunstrevolutionär, und jetzt war ich Akademiker!“[18]*



### 1933

Die politischen Veränderungen durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland registriert er als „unpolitischer Mensch“ sehr wohl. Durch Auftragseinbußen, Grenz- und Geldschwierigkeiten sowie die Aufregungen seiner halbjüdischen Frau Hedwig erfährt er zahlreiche persönliche Einschränkungen.

### 1934

Ausbruch einer tiefen Ehekrise wegen der Künstlerin Emmy Haesele, mit der Kubin gemeinsam den August in Tusset im Böhmerwald verbringt.

### 1937

In Österreich erfährt Kubin erstmals besondere Ehrungen. Er wird zum Professor ehrenhalber ernannt und zahlreiche Galerien und Museen veranstalten Ausstellungen zu seinem 60. Geburtstag.

### 1939

In den Kriegsjahren geht Kubins Produktivität stark zurück.

### 1945

Das Kriegsende erlebt Kubin in Zwickledt.

*„Am zeitigen Morgen des 3. Mai 1945 erschien als erster Befreier ein USA-Soldat, dem Aussehen nach ein „Arbeiter des Kopfes“, nicht der Hand. Von mir waren schon amerikanische Zeitschriften, auch ein Buch über moderne Kunst, Beiträge über mich und meine Art enthaltend, vorbereitet. Er schüttelte mir die Hand, das Allerschrecklichste lag hinter uns.“[19]*

### 1948

Tod seine Frau Hedwig. Nach der Beerdigung fährt Kubin mit dem Wernsteiner Pfarrer Samhaber, der sich seiner nun sehr annimmt, einige Tage ins Gebirge.

*„Nach unerklärlicher, wechselvoller, oft schmerzerfüllter Krankheit – sie zog sich viele Monde hin – starb meine Frau im Krankenhaus der kleinen Nachbarstadt am 15. August 1948. Wir waren durch fünfundvierzig Jahre verbunden, es vergeht wohl kein Tag, da ich nicht der Toten liebevoll-traurig gedenke.“[20]*

## **1951**

In der Wiener Akademie der Bildenden Künste wird Kubin der Österreichische Staatspreis für Literatur, Musik und Bildende Kunst verliehen.

## **1955**

In einem Schenkungsvertrag vermacht Kubin testamentarisch seinen gesamten zeichnerischen Nachlass dem österreichischen Staat und dem Land Oberösterreich. Er erhält dafür eine bescheidene Leibrente.

## **1957**

Anlässlich seines 80. Geburtstages wird Kubin in Zwickledt das Österreichische Verdienstkreuz für Wissenschaft und Kunst überreicht.

Zahlreiche Ausstellungen zu seinem Geburtstag werden veranstaltet.

## **1958**

Eine schwere Blasenkrankheit, unter der Kubin bereits seit längerer Zeit leidet, fesselt ihn endgültig ans Krankenlager.

## **1959**

Am 20. August stirbt Kubin nach achtmonatigem Leiden in Zwickledt. Er wird auf dem Friedhof in Wernstein begraben. Sein künstlerischer Nachlass wird zu gleichen Teilen zwischen dem Oberösterreichische Landesmuseum in Linz sowie der Staatlichen Graphischen Sammlung Albertina in Wien aufgeteilt. Wohnhaus und Bibliothek in Zwickledt gehen ebenfalls an das Land Oberösterreich über und werden 1962 in die „Kubin-Gedenkstätte Zwickledt“ umgewandelt, die seit 1992 vom Oberösterreichischen Landesmuseum betreut wird.

*„Auf dem Grunde der Dinge ist alles Phantasie. Der Künstler ist nur eine Ausstrahlung unter unzähligen der göttlichen Einbildungskraft; je phantasievoller sein Werk ist, umso gewaltiger die Stelle, die sein Name in der Welt einnimmt.“ [21]*

Monika Oberchristl

- [1] Kubin, Alfred: Aus meinem Leben. Gesammelte Prosa mit 73 Abbildungen  
herausgegeben von Ulrich Riemerschmidt. München 1974, S. 7.
- [2] Ebda, S. 7 – 10.
- [3] Ebda, S. 10.
- [4] Ebda, S. 10 – 12.
- [5] Ebda, S. 17.
- [6] Ebda, S. 21.
- [7] Ebda, S. 26.
- [8] Ebda, S. 29.
- [9] Ebda, S. 32.
- [10] Ebda, S. 33.
- [11] Ebda, S. 36.
- [12] Ebda, S.40-41.
- [13] Ebda, S. 50 – 51.
- [14] Ebda, S. 61 – 62.
- [15] Ebda, S. 68.
- [16] Ebda, S. 72.
- [17] Ebda, S. 74 – 75.
- [18] Ebda, S. 75.
- [19] Ebda, S. 77 – 78.
- [20] Ebda, S. 83.
- [21] Kubin, Alfred: Aus meiner Werkstatt. Gesammelte Prosa mit 71 Abbildungen  
herausgegeben von Ulrich Riemerschmidt. München 1973, S.18.